



GOTTESDIENST

zuhause - mit allen verbunden durch Gottes Geist

Zehnter Sonntag nach Trinitatis
Israelsonntag – 8. August 2021

ERÖFFNUNG

Im Namen Gottes des Vaters und des Sohnes und des Heiligen Geistes. Amen.

Wohl dem Volk, dessen Gott der HERR ist, dem Volk, das er zum Erbe erwählt hat! (Psalm 33,12)

Der heutige Sonntag steht im Zeichen des besonderen Verhältnisses von Christen und Juden. Weil Jesus selbst Jude war und das Christentum im Judentum wurzelt, sind beide Religionen unlöslich miteinander verknüpft.

PSALM 122

Ich freute mich über die, die mir sagten:
Lasset uns ziehen zum Hause des HERRN!

Nun stehen unsere Füße
in deinen Toren, Jerusalem.

Jerusalem ist gebaut als eine Stadt,
in der man zusammenkommen soll,

wohin die Stämme hinaufziehen,
die Stämme des HERRN,

wie es geboten ist dem Volke Israel,
zu preisen den Namen des HERRN.

Denn dort stehen Throne zum Gericht,
die Throne des Hauses David.

Wünschet Jerusalem Frieden!
Es möge wohlgehen denen, die dich lieben!

Es möge Friede sein in deinen Mauern
und Glück in deinen Palästen!

Um meiner Brüder und Freunde willen
will ich dir Frieden wünschen.

Um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes,
will ich dein Bestes suchen.

EVANGELIUM

bei Markus im 12. Kapitel

Einer der Schriftgelehrten, der ihnen zugehört hatte, wie sie miteinander stritten, trat zu Jesus. Als er sah, dass er ihnen gut geantwortet hatte, fragte er ihn: Welches ist das höchste Gebot von allen? Jesus antwortete: Das höchste Gebot ist das: »Höre, Israel, der Herr, unser Gott, ist der Herr allein, und du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von ganzem Gemüt und mit all deiner Kraft« Das andre ist dies: »Du sollst deinen Nächsten lieben wie dich selbst« Es ist kein anderes Gebot größer als diese.

Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Ja, Meister, du hast recht geredet! Er ist einer, und ist kein anderer außer ihm; und ihn lieben von ganzem Herzen, von ganzem Gemüt und mit aller Kraft, und seinen Nächsten lieben wie sich selbst, das ist mehr als alle Brandopfer und Schlachtopfer. Da Jesus sah, dass er verständig antwortete, sprach er zu ihm: Du bist nicht fern vom Reich Gottes. Und niemand wagte mehr, ihn zu fragen.

Markus12,28-34

LIED der Woche

Evangelisches Gesangbuch Nr. 290

1. Nun danket Gott, erhebt und preiset die Gnaden, die er euch erweist, und zeigt allen Völkern an die Wunder, die der Herr getan. O Volk des Herrn, sein Eigentum, besinge deines Gottes Ruhm.
2. Fragt nach dem Herrn und seiner Stärke; der Herr ist groß in seinem Werke. Sucht doch sein freundlich Angesicht: den, der ihn sucht, verlässt er nicht. Denkt an die Wunder, die er tat, und was sein Mund versprochen hat.
3. O Israel, Gott herrscht auf Erden. Er will von dir verherrlicht werden; er denket ewig seines Bunds und der Verheißung seines Munds, die er den Vätern kundgetan: Ich lass euch erben Kanaan.
4. Sie haben seine Treu erfahren, da sie noch fremd und wenig waren; sie zogen unter Gottes Hand von einem Land zum andern Land. Er schützte und bewahrte sie, und seine Huld verließ sie nie.
5. Gott zog des Tages vor dem Volke, den Weg zu weisen, in der Wolke, und machte ihm die Nächte hell; ließ springen aus dem Fels den Quell, tat Wunder durch sein Machtgebot und speiste sie mit Himmelsbrot.

6. Das tat der Herr, weil er gedachte des Bunds, den er mit Abram machte. Er führt an seiner treuen Hand sein Volk in das verheißne Land, damit es diene seinem Gott und dankbar halte sein Gebot.
7. O seht, wie Gott sein Volk regieret, aus Angst und Not zur Ruhe führet. Er hilft, damit man immerdar sein Recht und sein Gesetz bewahr. O wer ihn kennet, dient ihm gern. Gelobet sei der Nam des Herrn.

Text: Str. 1.3.4.6 Johannes Stapfer 1775; Str. 2.5.7 Matthias Jorissen 1798

Melodie: Pierre Davantès 1562

PREDIGT

über 2. Mose 19,1–6

Im dritten Monat nach dem Auszug der Israeliten aus Ägyptenland, an diesem Tag kamen sie in die Wüste Sinai. Sie brachen auf von Refidim und kamen in die Wüste Sinai, und Israel lagerte sich dort in der Wüste gegenüber dem Berge.

Und Mose stieg hinauf zu Gott. Und der Herr rief ihm vom Berge zu und sprach: So sollst du sagen zu dem Hause Jakob und den Israeliten verkündigen: Ihr habt gesehen, was ich an den Ägyptern getan habe und wie ich euch getragen habe auf Adlerflügeln und euch zu mir gebracht. Werdet ihr nun meiner Stimme gehorchen und meinen Bund halten, so sollt ihr mein Eigentum sein vor allen Völkern; denn die ganze Erde ist mein. Und ihr sollt mir ein Königreich von Priestern und ein heiliges Volk sein. Das sind die Worte, die du den Israeliten sagen sollst.

Bestimmte Orte gehören zum Leben. Orte, an denen ich war oder gerne gewesen wäre oder an denen etwas geschah. Die Bibel weiß das und sagt deshalb: Wir waren alle in Ägypten. 150 Kilometer nordöstlich von Kairo könnte es gewesen sein. Dort beginnt die Freiheit. Das ist gut sechzehn Stunden vom Mittelmeer entfernt, sagt Google Maps, jedenfalls wenn man zu Fuß geht. Da steht eine Stadt. Nein, sie steht nicht, sie liegt – und zwar unter dem Erdboden. Das antike Pi-Ramesse, Ramses-Stadt. Als die Stadt noch nicht lag, sondern stand, wurden Menschen in großer Zahl hierher verschleppt. Sklaven bedeuteten Wohlstand. In ferner Vergangenheit bauten die Sklaven die Ramses-Stadt. In dieser Stadt der Sklaven beginnt die Freiheit.

Bestimmte Orte gehören zum Leben. Wir waren alle in Ägypten. Heute kennt dort fast jeder noch Manfred Bietak, auch wenn er bereits in Rente ist. Jahrzehnte lang macht der Archäologe von Kairo aus Ausgrabungen. Was unter

jedem Quadratmeter Erde verborgen ist – Bietak weiß es. Er hat eine Großstadt erkannt, mit Villen und Palästen, Tempel und Militäranlagen. „Ägypten“, sagt er, „hatte einen gewaltigen Appetit auf Fremdarbeiter.“ Und doch beginnt für viele von ihnen hier die Freiheit. Der Archäologe kann nicht sagen, wie es sich zutrug. Auch nicht, wie viele, die sich später Israeliten nannten, fliehen konnten. Wie lange sie wohl tatsächlich unterwegs waren? Die Bibel nennt symbolische 40 Jahre, aber wer weiß. Und wie sich ein Anführer da herauschälte, Moses, der mit Gott sprach und das Wasser teilte und die Flucht vor den Soldaten des Pharaos ermöglichte, das alles bleibt für Bietak im Schatten. Und welche Route diese Menschen nahmen. Sehr vieles bleibt unklar und verborgen.

Einig aber sind sich die Fachleute darin: Der Auszug aus Ägypten hat stattgefunden. Nicht als einzelnes Ereignis, an einem einzigen Tag, sondern es war wohl ein sich über längere Jahre hinziehender Prozess. Diese Fluchten im Schutz von Schilf und Nacht, diese magnetische Richtung: Nach Osten. Es gelang immer wieder einigen Glücklichen, ein Gebiet zu erreichen, das später Israel heißen sollte. Und diese Glücklichen haben sich getroffen. „Was? Du auch hier? Frei? Und nicht in Knechtschaft? Dass wir das geschafft haben! Erzähl, was hast du erlebt?!“ Meine Geschichte, deine Geschichte. Deine Geschichte, meine Geschichte, unsere Geschichte. Das alles wurde durch die Zeit zu einer einzigen großen Erzählung, zu einer Wir-Erzählung. Diese Menschen schafften es, ihre Erlebnisse in ein gemeinsames Geschichtsbild einzubringen, sodass schließlich 500 Jahre nach dem Exodus ein wirkmächtiges Bewusstsein entstand: „Wir. Wir alle waren in Ägypten, wir alle wurden befreit, wir alle sind inmitten der Völkerwelt Gottes erstgeborenes Volk.“

Bestimmte Orte gehören zum Leben, sie machen das Leben. Niemand kann etwas in der Zeit erleben, ohne an einem Ort zu sein. Wir alle waren in Ägypten und Gott hat uns zu sich geführt, dich und mich. Gut und schön, mag man denken: Aber wer von uns war denn schon in der Wüste?! Und wäre das denn nötig gewesen, so ein unwirtlicher Ort? Mit Google Maps wären wir doch locker die sechzehn Stunden bis ans Mittelmeer gelaufen. Dann unter Palmen rechts ab. Und wenn schon Wüste: Mit einem anständigen Navi hätte das sicherlich nicht so lange gedauert. Der enorme Umweg nach Südosten zum Sinaiberg – das wäre uns nicht passiert und damit wären uns dann glücklicherweise auch die ganzen Gebote erspart geblieben. Das Murren der Kinder in Rifidim – keiner hätte es gehört, weil alle mit ihrem Lieblingshörbuch verstöpselt gewesen wären. Wir hätten genug zum Essen dabei gehabt –

liefert Amazon nicht bis in den hintersten Winkel? Und dann dieser dicke Stapel von Sanifair-Coupons, wenigstens hätten wir versucht, die Dinger irgendwo einzulösen. Ja, so könnte man seine eigenen Reiseerfahrungen mitdenken.

Aber die Wahrheit ist wohl: Wir wären gar nicht in die Freiheit losgezogen. Orte der Unfreiheit kennen wir doch. Sie haben magnetische Kraft. Die Verinselung im Herzen, die Hörbücher auf den Ohren, die Amazon-Welt vor der Nase und die Sanifair-Coupons als stumme Zeugen der letzten selbstgewählten Reisen (Mensch, war doch mal wieder schön!). Und an wirklichen Aufbruch kein Gedanke. Wieso auch? Wir hätten in Pi-Ramesse ausgeharrt, an den Fleischöpfen Ägyptens oder wo immer sie für uns stehen und uns zum Bleiben locken, wir hätten noch ein bisschen von Freiheit geträumt. Manfred Bietak würde später unsere Hinterlassenschaften ausgraben. Wir alle waren in Ägypten und haben uns dort prima eingerichtet. Da wären wir immer noch mit unseren Frondiensten und den kleinen Fluchten in einer ausbeuterischen Welt. Was für ein Gedanke! Adlerflügel hin, Adlerflügel her.

Bestimmte Orte gehören zum Leben. Mal überlegen: An welchem Ort hätte ich mich denn bewegen müssen? Wo war ich länger als nötig? Wo bin ich denn geboren? Wo getauft? Wo bekam ich den ersten Kuss? Wo habe ich mein erstes Geld ausgegeben? Wo mich unfrei gefühlt? Meinen größten Verlust erlebt? Wo habe ich eine Wüstenzeit verbracht? Wo war ich am glücklichsten?

Diese Orte gehören alle zu mir. Die vergangene Zeit an diesen Orten ist nicht abgetrennt von mir. Geografische Orte haben zu tun mit inneren Verortungen. Wenn ich an meine Orte denke, weiß ich, wer ich bin, wer ich war – oder zumindest, wer ich sein könnte. Auch die lange Zeit, die zwischen früher und heute liegt, macht die Orte nicht passé. Das gilt selbst für Orte, die es nicht mehr gibt. Sie gehören zu mir, sie sind ein Stück Heimat in mir. Das Vergangene ist ja nicht tot – es ist noch nicht mal vergangen (William Faulkner). Davon ist die Bibel jedenfalls überzeugt.

Das, was war, ragt ins Heute. Der Schmerz, die Lust, die Ohnmacht und die Hingabe, das Irrewerden an Gott, das Nicht-mehr-weiter-Wissen. Alle Erfahrung gehört zur Glaubensgeschichte. Zur eigenen und der von allen. Erwinnere dich deiner Orte, scheint die Bibel zu sagen, wenn sie den Weg der Kinder Israels beschreibt. Und lass dir von anderen von ihren Orten erzählen. Der Ort der Befreiung, der Ort der Prüfung, des Versagens und der Erwählung – alle gehören ins kollektive Bewusstsein des Judentums. Alle diese Orte machen das Judentum zu dem, was es ist.

Dass Gott zu den Kindern Israel sagt: Ihr seid mein Eigentum, das macht aus vielen Kindern Israels ein Wir. Ausgesucht hat sich das keiner von ihnen. Es wird ihnen angeboten in der Wüste. Nochmal überlegen: An welchem meiner Orte wurde ich mit anderen verbunden? War das ein guter oder gefährlicher Ort? Am Familienesstisch mit den Geschwistern? In Kriegszeiten? Bei der Hochzeit in der Kirche? Auf der Arbeit? In der Sporthalle beim Mannschaftssport? Hatte dieses Wir Bestand? Oder war es einfach Mittel zum Zweck? Fachleute sagen, Motivation ist ein Bestandteil für den Aufbau des Wir-Gefühls. So bemühen viele Firmen sich, anerkennend und transparent für ihre Mitarbeiter zu sein. So gewinnen sie Menschen für die Erreichung des gemeinsamen Ziels. Das wiederum trägt zu einem guten Wir-Gefühl bei. Gott macht es anders. Vor jeder Absicht, jedem Ziel sagt er: Ich habe euch befreit. Ihr gehört zu mir. Gott erschafft das Wir. Wir alle waren in Ägypten. Uns alle hat Gott zu sich geführt. Er hat uns mit sanften Worten zu sich gelockt und hat uns getragen, wie ein Adler seine Jungen trägt – auf den Flügeln der Freiheit. Beim Abendessen vor dem jüdischen Passahfest wird sich im Familienkreis daran erinnert. Jede Familie, jedes Jahr. So wurden wir, was wir sind.

Sich selbst immer wieder zu verorten, das gehört zum Leben. Damit man nicht verloren geht. Vielleicht täte es auch Christenmenschen gut, dieses Wir, das von Gott kommt, nicht zu vergessen. Sich miteinander zu verorten im Leben. Gott macht alle hier nicht nur zu je einem Ich. Er macht uns zu einem Wir. Gott tat das lange bevor wir je und je geboren wurden. Und dies habt zum Zeichen: Ein leeres Grab in Jerusalem. Ein Kind in Windeln gewickelt. Die Begegnung mit Gott am Berg in der Wüste. Die Befreiung des Menschen aus Knechtschaft.

All dieses Vergangene ist nicht tot – es ist noch nicht mal vergangen. Das, was war, ragt ins Heute und macht Juden und Jüdinnen zu dem, was sie sind, und Christen und Christinnen zu dem, was sie sind. Wir waren alle in Ägypten. 150 Kilometer nordöstlich von Kairo könnte es gewesen sein. Dort beginnt die Freiheit.

FÜRBITTGEBET und VATERUNSER

Wünschet Jerusalem Frieden! Es möge wohlgehen denen, die dich lieben! – Voller Hoffnung bitten wir dich, Ewiger, dass du barmherzig mit denen gehst, die du als dein Eigentum bezeichnest. Lass deine Augen ruhen auf den Kin-

dem Israels. Begleite die Geschicke des Staates Israels und seiner Nachbarn mit ihren jeweiligen Politikern. Wir hoffen auf ein Jerusalem, von dem der Friede ausgeht für alle.

Es möge Friede sein in deinen Mauern und Glück in deinen Palästen, Jerusalem! – Voller Hoffnung bitten wir dich, dass äußere Wunden und innere Verletzungen heilen, die jüdischen Mitbürgern in Deutschland zugefügt wurden und werden.

Um meiner Brüder und Freunde willen will ich dir, Jerusalem, Frieden wünschen. – Voller Hoffnung bitten wir dich: Stärke Juden und Christen auf ihren je eigenen Wegen. Gib uns den Blick für einander, wo wir getrennt gehen. Gib uns allen Mut, dass wir, die wir an dich glauben, heilend in der Welt wirken; dass wir andere ermutigen statt ihnen Angst zu machen.

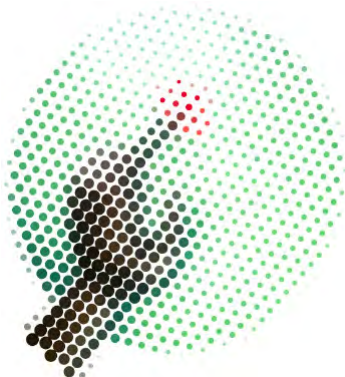
Jerusalem, um des Hauses des HERRN willen, unseres Gottes, will ich dein Bestes suchen. Voller Hoffnung bitten wir dich für unsere Kirche, die ihren Glaubensschatz aus dem Reichtum jüdischer Tradition weiterträgt. Wir bitten für Menschen unterschiedlichen Glaubens, wenn sie sich begegnen in der Schule, auf der Arbeit, im Supermarkt. Dass sie einander vertrauensvoll wahrnehmen und freundlich gesonnen sind. Dass sie ein Zeichen werden für den Frieden, den du, Gott, uns versprichst.

SENDUNG und SEGEN

Geht hin auf die Straße des Glaubens. Jahrtausende ist sie schon alt, rund um Erde geht ihr Weg. Geht unterm dem Segen Israels:

Der HERR segne dich und behüte dich. Der HERR lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig. Der HERR erhebe sein Angesicht auf dich und gebe dir Frieden.

Amen.



Evang.-Luth. Kirchengemeinde Würzburg – Thomaskirche

Schiestlstraße 54 | 97080 Würzburg
Telefon (09 31) 2 25 18
pfarramt.thomaskirche.wue@elkb.de
www.wuerzburg-thomaskirche.de